

Wohnbau II Essay

Wenn Worte Räume werden

[Der Mensch ist ein Wesen, das wohnt und baut]

Leben bedeutet für mich nicht nur zu überleben. Es geht darum, ständig etwas zu gestalten, zu ordnen und mit Bedeutung zu füllen. Wir bauen Häuser, schaffen Räume, sprechen durch Sprache, knüpfen Beziehungen und arbeiten – so entsteht unser Leben.

Doch dieses Bauen bringt immer auch Grenzen mit sich. Innen und außen, Schutz und Isolation, Geborgenheit und zugleich das Bedürfnis, auszubrechen.

Der Mensch schafft sich eine Hülle, um sich zu schützen – aber manchmal wird diese Hülle zum Käfig. An dieser Stelle frage ich mich:

Werden wir tatsächlich sicherer? Oder sind wir süchtig nach dem Gefühl von Sicherheit geworden? Ist Sicherheit ein Gefühl oder eine Realität?

Der Mensch ist ein Wesen, das sich gut anpasst – und zugleich denkt.

Deshalb fange ich an, selbst das Gefühl von Sicherheit zu hinterfragen.

Die Räume, die wir erschaffen – ob physisch oder psychisch – sollen Schutz bieten.

Aber warum fühlen sie sich manchmal eng oder bedrückend an? Was ist ein wirklich sicherer Raum? Ist er flexibel? Offen in seinen Grenzen? Veränderbar? Die Trennung zwischen innen und außen gibt uns Orientierung, aber sie kann auch zu Ausschluss und Einsamkeit führen. Ohne Grenzen fühlen wir uns verloren. Mit Grenzen fühlen wir uns eingeschränkt. Wie also können wir Grenzen so gestalten, dass sie nicht trennen, sondern verbinden?

In dieser Ambivalenz des Wohnens wird für mich deutlich, wie groß die Verantwortung und der Spielraum von Architekt*innen tatsächlich ist.



[Bin ich ich, wenn Arbeit mich formt?]

Arbeit formt uns. Sie schafft Beziehungen, soziale Positionen und ein Gefühl von Identität. Aber gleichzeitig kann sie uns auszehren und entfremden. Besonders eindrucksvoll fand ich den Gedanken, dass selbst das Leben auf einem Fluss von Energie basiert – also auf einer Art von Arbeit. Die Entstehung des Lebens, der Anfang von Städten, technologische Entwicklungen, die Klimakrise – alles scheint miteinander verbunden zu sein. Wenn meine Arbeit darüber entscheidet, wer ich bin – bin ich dann noch ich, wenn ich nicht arbeite? Und wenn ich die Arbeit aufgebe – wie kann ich dann leben? Ist Arbeit ein Mittel, um mich anderen zu beweisen? Oder versuche ich dadurch, mein Leben vor mir selbst zu rechtfertigen? Wenn die Umwandlung von Energie das Wesen des Lebens ist – wie können wir dann das „Pausieren“ verstehen? Wie arbeitet und ruht die Natur? Und könnte Architektur nicht auch den Rhythmus der Natur widerspiegeln?

[Wenn Sprache Raum ist, dann ist Sprechen wie Bauen]

In all diesen Fragen spielt Sprache für mich eine zentrale Rolle. Sprache und Denken verbinden, ordnen – und lösen zugleich. Dabei fällt mir immer wieder auf, wie ähnlich sich Architektur und Sprache sind.

Beide regen zum Nachdenken an, beide strukturieren, beide bauen etwas auf – und können es wieder zerlegen. Beides wirkt wie eine unsichtbare Kraft, die unser Leben formt. Architektur und Sprache sind mehr als nur äußere Strukturen oder Texte. Sie sind Handlungen – Ausdrucksformen des Gestaltens. Deshalb führen all diese Zitate, obwohl sie aus ganz unterschiedlichen Bereichen stammen, letztlich zu einer gemeinsamen, großen Frage: Wie gestaltet der Mensch seine Welt – wie lebt er darin – und wie gerät sie ins Wanken?

[Weitergedacht]

In welcher sprachlichen Struktur habe ich bisher gelebt?

Etwas zu bauen bedeutet oft auch, etwas anderes abzureißen. Jeder Neubau kann das Verschwinden von etwas Altem bedeuten. Ist das Bauen also nicht nur ein Akt des Schaffens, sondern zugleich ein Prozess des Auflösens und Vergessens?

Zitatensammlungen

„Wohnen, das Bauen von Wohnungen und das (Sich-)Einrichten in diese, ist eine anthropologische Konstante. Diese Tätigkeit gehört zum Menschen, der möglicherweise erst durch das Wohnen überhaupt Mensch wird und sich in der Obdachlosigkeit oder Unbehaustheit verlieren kann.“

„Mit dem Bau der Wohnung wird diese unheilbar zerschnitten. Während die Menschen oder deren Vorfahren bislang in der Welt lebten, ereignet sich mit dem Wohnen ein Riss, der einerseits mehr Schutz für die Bewohner mit sich bringt, aber auch das Gefühl der Eingeschlossenheit eines Gefängnisses und des Drangs nach dem Entkommen...“

Mit dem Einräumen eines bewohnbaren, wie auch immer umbauten Raums findet eine damit einhergehende Aufteilung statt, die eine auch räumlich markierte Differenz durch einen getrennten Innen- und Außenraum eröffnet.“

„Wir arbeiten, um zu leben, und leben, um zu arbeiten.“

„Die Arbeit, die wir machen, [...] entscheidet darüber, wo und mit wem wir den Großteil unserer Zeit verbringen.“

„Unsere Persönlichkeit wird durch die Arbeit geprägt.“

„Wir sind genetisch darauf angelegt, zu arbeiten.“

„Was passiert, wenn eine Maschine meine Arbeit macht?“

„Trotz aller Fortschritte verzeichnen einige Länder Hunderte Todesfälle infolge überstundenbedingter Erschöpfung.“

„Wir bezeichnen gewohnheitsmäßig zweckgerichtete Aktivitäten aller Art jenseits unserer Erwerbstätigkeit als ‚Arbeit‘.“

„Die Einsicht, dass sich während der längsten Zeit unserer Geschichte als Menschheit unsere Vorfahren nicht so viele Sorgen über Knappheit gemacht haben, wie wir sie heute tun, sollte uns daran gemahnen...“

„Wir arbeiten, um unsere Bedürfnisse und Wünsche zu befriedigen.“

„Ein Frühstückscroissant mit einer guten Tasse Kaffee dazu sei ein Grundbedürfnis.“

„Die Geburt der ersten Städte legte den Keim für die Entstehung und Entwicklung einer ganz neuen Palette von Fertigkeiten, Berufen, Arbeitsabläufen und Gewerben...“

„Ein dritter Überschneidungspunkt findet sich dort, wo die Menschen sich in Städten zu sammeln begannen...“

„Die Städte wurden sehr schnell zu Retorten der Ungleichheit.“

„Wenn wir «Leben» anhand der Arbeit definieren können, die Lebewesen leisten, muss schon der Prozess der Umwandlung anorganischer irdischer Materie in lebende, organische Materie mit Arbeit verbunden gewesen sein...“

Es muss eine energiereiche Initialzündung gegeben haben, die den Motor des uranfänglichen Lebens in Gang setzte.“

„Die Entropie, dieser Trickstergott, sei nicht nur ein Zerstörer, sondern habe sich vielleicht sogar als Lebensschöpfer betätigt.“

„Tote anorganische Materie in lebende Organismen zu verwandeln.“

„Wir sind immer mittendrin.“

„Das Schreiben wird dadurch zwar schwieriger, aber auch spielerisch.“

„Ich lege großen Wert auf das Gewebe der Sprache, auf die Dichte in der Materialität von Sprache und Texten.“

„Laissez-Faire mit Moral (bzw. ihrer Abwesenheit).“

„Die Atmosphäre als Müllkippe.“

„Eine geopolitische Pandorabüchse.“

„Die Lasten den kommenden Generationen aufbürden.“

Der Gestaltungsraum für Klimалösungen umfasst vielmehr ein diverses Feld...

„Zivilisatorische Störung der Erdatmosphäre.“

„Gestaltungsraum für Klimалösungen.“